Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 12

Artikel: Eine grenzenlose Industrie

Autor: Ginsbury, Norman

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Mauer bedeutet werktätigen Fleiß, Beständigkeit und Widerstandskraft.

Das Messer (Dolch, Stilett oder Nidfänger) fündet Streitbarkeit an und gemahnt die Wappenträger, sich niemals zu ergeben, sondern den Kampf "bis aufs Messer" fortzuführen, da nur solcher Ausdauer der Sieg gewiß ist, der auch dann errungen ist, wenn er sich in den Untergang verschlingt.

Der Mond ist das Sinnbild der Beränderlichteit, aber auch das Zeichen hoher Begnadung und ernster wissenschaftlicher Ziele.

Das Mühlrad spielt auf die Werktätigkeit der Bor-fahren an, ebenso das Mühleisen.

Die Nägel haben die Deutung der Energie und Geistesschärfe, die sich freie Bahn schafft und selbst das Widerstrebende klug zu verbinden weiß, aber auch stark genug ist, furchtlos die Lasten übernommener Pflichten zu tragen.

Der Pfeil bedeutet Schnelligkeit und Gewandtheit.

Die Pflugschar zeigt Wohlstand, Seghaftigkeit, eisernen Fleiß und tiefes Wissen.

Der Rabe (Krähe) ist das Symbol der Allwissensheit und Weissagung, aber auch "redende" Figur im Wapspen der "Krähenbühl".

Die Rose, die Königin der Blumen, das Sinnbild der Reinheit, Schönheit, Unschuld, Verschwiegenheit, weil sie ihr Inneres durch eine Menge Blätter verbirgt.

Das Roh (weißes) bedeutet fledenlosen Charafter, obsiegenden Frieden, Tapferkeit und Schnelligkeit, Klugsheit und Kraft.

Ruber, das Symbol furchtlosen Wagemutes und der Tatkraft, gemahnt die Wappenträger, das Ruder ihres Lebensschiffes mit starker Sand zu führen und sich nicht von den Wellen des Zufalls und des Glückes treiben zu lassen. Das Ruder ist aber auch eine Anspielung auf den Schifferberuf und "Schifflüten=Zunft".

Schlüssel, der die Macht verleiht, auf= und zu= zuschließen, das Zeichen des Kellermeisteramtes, versinnbild= licht Gewalt und unbegrenztes Vertrauen.

Der Schwan ist das Zeichen der Würde, des Friedens und des weitsichtigen Geistes, weil er heitere und trübe Wetter verfündigt.

Schwert, Sinnbild des Blutbannes, Sombol des freien Mannes, das Zeichen der Gewalt über Leben und Tod, der Tapferkeit und des persönlichen Mutes.

Sterne verfünden Glüd, Seil und hellstrahlenden Ruhm, sind aber auch Zeichen edler Gesinnung.

Der Stier ober Ochs hat die Deutung ber Stärke und Dienstbarkeit, aber auch Berwegenheit und Ungestüm.

Die Tanne hat die Deutung der Größe, Tapfersteit, Treue und Beständigkeit.

Die Taube, das Fahnenbild der Assprer, ist das Zeichen der Herzensreinheit und Wahrhaftigkeit; mit einem Delzweig im Schnabel versinnbildlicht sie Friedsertigkeit.

Der Totenschädel mit freuzweise gelegten Gebeinen, fündet Wahrheit und Wissensdrang an, gemahnt aber auch an die Vergänglichkeit alles Irdischen.

Die Tulpe, Tulipane (Abb. 15), im Jahre 1559 aus ihrer persischen Heimat nach Deutschland für den Kaiser Ferdinand I. gekommen, hat die Deutung der Fürsorge, Anmut und Wahrheit, weil sie die sieben Regenbogenfarben in ihren Blüten festhält; die Erhebung zur Wappenfigur, die aber erst ins 16. Jahrhundert fallen kann, verdankt sie wohl der großen Zuneigung, die sich diese Blume überall zu erwerben gewußt hatte.

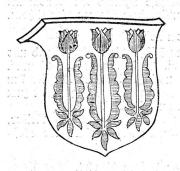




Abbildung 15.

Abbildung 16.

Der Turm läßt Beständigkeit, Herrschaft und Macht erkennen. Die Zinnentürme, die letzten Zufluchtsorte vor den anstürmenden Feinden, lassen entweder eine heldenhafte Berteidigung, oder den rechtzeitigen Entsat eines bedrängten Forts durch einen Wappenträger erkennen.

Die Wage ist das Symbol der Gerechtigkeit, Mäßisgung, Gleichheit und Unerschütterlichkeit.

Weinstock, Traube (Abb. 16) lassen den zu hoher Entfaltung gebrachten Weinbau der Wappenträger erkennen. symbolisieren auch Wahrheit, Fröhlichkeit und Anregung. Die Wappenfigur ist auch eine Anspielung auf den Namen "Rebmann", die einen Weinstock (Rebstock) im Wappenführen.

Der Widder ist das Zeichen der Geduld und Mäßigung; ihm wohnt aber auch friegerische Deutung inne, da der Widder, um einen fräftigeren Stoß zu führen, etwas zurückweicht, dadurch mahnend, daß es besser ist, Großes nur mit gespannter Kraft zu vollbringen.

Der Wolf ist ein heils und siegverkündendes Tier in der germanischen Göttersage. Er ist das Symbol der Rühnsheit, Wildheit — aber auch der List und Vorsicht.

Der Zirkel, eines der jüngsten bürgerlichen Wapvenbilder, ist ein Zeichen von Runstsinn, gemahnt aber auch zur Umsicht, weil die Zeit selbst ein Kreis ist, und sich wie die Kreise des Zirkels in sich selbst verliert.

Das Zelt läßt getane weite Reisen und genossene Gastfreundschaft des Wappenträgers, aber auch kriegerische Strapazen erkennen. Z—n.

Eine grenzenlose Industrie.

Von Norman Ginsbury, Industrie-Chemiker, London.

Unter den vielen Seltsamkeiten, die den spanischen Entsbedern Amerikas auffielen, war auch ein Spiel der Einsgeborenen.

Der Spielball führt zur Entdedung des Gummis.

Sie spielten es mit einem schwarzen Ball, der aus dem Harz eines Baumes hergestellt war. Machte man mit dem Messer einen Einschnitt in die Rinde dieser Bäume, quoll eine milchige Flüssigkeit heraus, die an der Luft zu einer elastischen, schwarzen Masse gerann. Das Produkt war den

Azteken und anderen amerikanischen Eingeborenen schon lange vor der Ankunft des Columbus bekannt. Sie verarbeiteten es auch zu Badewannen, Flaschen, Feuerspriken und Fußebekleidungen. Aber es dauerte noch lange, bis man sich dann auch in Europa mit dem Studium dieses Produktes befaßte. 1731 sandte ein Franzose namens La Condamine ein Muster nach Frankreich, unter dem Namen Cavutchouc.

Der "weinende" Baum.

Das Wort war die französische Form des Ausdrucks der Einheimischen "Caa-o-chu", d. i. "weinender Baum". Später untersuchte der große englische Chemiker Prestlen den Stoff. Er erklärte, dieser sei "außerordentlich geeignet zum Auslöschen von Bleistiftzeichen auf Papier".

Daher kam der englische Name "rubber" = Reiber, oder noch genauer "indiarubber", da das Produkt aus West-

indien fam.

Der Regenmantel entsteht.

1823 machte Charles Macintosh die sinnreiche Ersindung des Regenmantels, der noch heute seinen Namen führt. Er trug eine Gummilösung auf zwei Stüde Stoff auf, die dann durch Druck aneinander gefügt wurden. Unglücklicherweise zeigte der Kautschut eine solche Empfindlichkeit gegen Temperaturschwankungen, daß Macintoshs Kleidungsstücke bei großer Hige oder Kälte unbrauchbar waren.

Die Erfindung der Bulkanisierung des Kautschuks half diesem Uebelstand ab und ermöglichte eine ungeahnt rasche

Entwicklung der ganzen Industrie.

Goodnear erkennt das Geheimnis der Bulkanisierung.

1839 erhitte Charles Goddnear in Connecticut in Amerika eine Mischung von Rohgummi, Schwefel und weißem Blei und fand, daß sich der weiche Rohstoff in eine feste, zähe Masse verwandelte, die allen Temperaturschwankungen widerstand. Ginen ähnlichen Bersuch führte einige Jahre später Thomas Hancod in England aus. Auf der Erfindung der Bulkanisierung fußte zweifellos die ganze neuere Rautschuftindustrie. Seute ist die Bulkanisierung ein wesentlicher Bestandteil dieser Industrie; sie wird in einer ganz ähnlichen Methode durchgeführt, wie sie von Goodnear und Hancod angewendet wurde. Gie wurde die Boraus= setzung für die Entstehung einer Anzahl mächtig anwach sender Hilfsindustrien und machte es möglich, daß eine Un-menge verschiedener Kautschukartikel auf den Weltmarkt kam. Die gewaltige Ausbehnung der Gummireifenindustrie allein tann aus der Tatsache ermessen werden, daß es im Jahre 1926 ungefähr 25,000,000 Motorfahrzeuge gab, was einer Zahl von ungefähr 100,000,000 Gummireifen entspricht. Für den Sport wird Kautschuk zu Golfbällen, Tennisbällen, Fußballblasen usw. verwendet; für den Saushalt liefert er Bodenbelage, Matten, Gartenschläuche und Füllfederhalter. In der Bekleidungsindustrie dient er zur Herstellung von Regenmänteln, Gummischuhen, Badehauben, Badekopftüchern usw. Gummihandschuhe und Wärmeflaschen sind unentbehrlich für Spitäler und auch eine große Anzahl chirurgischer Artikel wird aus Kautschuf hergestellt. Im Weltkrieg wurde er zur Erzeugung von Gasmasten und lenkbaren Luftschiffen verwendet, während die eleftrische Industrie Gummi in großer Menge als Isolator gebraucht.

Der Plantagengummi besiegt den "wilden" Gummi.

Rautschuf wird heute hauptsächlich von der Malailschen Halbinsel bezogen und bildet das wichtigste Bodenprodukt dieses Landes. Früher wurde der Weltbedarf fast ausschließlich von Süds und Mittelamerika, der Heimat des "wilden" Gummibaumes gedeckt. In dem Ansturm, der auf die Erfindung der Bulkanisierung folgte, wurden die wilden Bäume und Ranken von den Erntenden schonungslos

zerstört, und als man dann in den Urwald vordringen mußte, erhöhte dies die Transportschwierigkeiten so sehr, daß das Brodukt fast unerschwinglich wurde. In diesem Stadium entstand der Plan, den Gummibgum innerhalb des britischen Reiches anzupflanzen.

Uebertragung der Gummitultur von Brasilien nach Malaja.

Wie die Samen der Hevea Brasiliensis, von der der heutige malaissche Gummibaum stammt, aus seiner Heimat nach dem fernen Osten gebracht wurde, ist eine spannende Geschichte für sich. Der Gedanke stammte von dem seither verstorbenen Marquis von Salisburn, dem damaligen Staatssekretar für Indien. Er fand eifrige Unterstützung bei Sir Joseph Hooker, dem Direktor von Rew Gardens. Man ging sofort daran, eine Expedition nach Brasilien auszuruften. Aus den durch diese Expedition gewonnenen Samen wurden in Rem zwölf Pflanzen gezogen, von denen man sechs nach Calcutta schickte. Sie gediehen aber nicht. Bald darauf erhielt jedoch Mr. Henry Widham, ein Pflanzer in Mittelamerika, von der Direktion aus Rew den Auftrag, eine Sendung von Samen nach England zu schiden. Zufällig befand sich gerade damals der Dampfer "Amazonas" ohne Fracht für die Rüdreise nach England in der Nähe. Mr. Widham charterte das Schiff, durchforschte mit Silfe der Eingeborenen die Wälder und konnte eine Senbung von siebzigtausend Samen nach England verfrachten. Nur zweitausendachthundert, also vier Prozent davon, gingen in Rew auf. Die Mehrzahl dieser Pflanzen wurde nach Censon verschickt und von dort wurden fünfzig Stud nach Singapore verfrachtet, doch gingen sie auf der Reise ein. Im folgenden Jahre, 1877, wurden weitere Pflanzen an Sir Hugh Low nach Perak gesandt. Diese überstanden die Fahrt und gediehen weiterhin gut. Ihnen und anderen Pflanzen, die man später in Singapore heranzog, entstammen die Gummiplantagen Malaias. Anfangs machte die Kultur nur langsame Fortschritte und selbst im Sahre 1900 war das Erträgnis der malaiischen Pflanzungen noch unbeträcht= lich. 1910 betrug die malaissche Produktion achttausendzweis hundert Tonnen, gegenüber einundvierzigtausend Tonnen in Brasilien. 1913 hatte der Plantagengummi den wilden brasilianischen bereits überholt und im Jahre 1924 dedte der ferne Osten mit vierhundertdreizehntausend Tonnen ungefähr 94 Prozent des Weltbedarfes.

Gummi erichlägt ben Raffee.

Die großen Kaffeekulturen, mit denen sich die früheren Ansiedler befaßt hatten, verschwanden und machten Kautsschufplantagen Plat. Aus Indien und China eilten Arbeiter ins Land, Dörfer wuchsen aus dem Boden und Berkehrswege wurden schleunigst angelegt. Zwischen 1905 und 1925 wuchs die kultivierte Fläche von vierzigtausend auf ungefähr viereinhalb Millionen Morgen. Der Gummibaum scheint in allen malaiischen Staaten gut zu gedeihen, da er hauptsächlich tropische Sitze und reichlichen, gleichmäßig versteilten Regen braucht.

Die Rrise erfaßt die Gummiproduktion.

Die Leichtigkeit der Kultur und die starke Nachfrage auf dem Weltmarkte beförderten das Anwachsen der Industrie und wie bei allen aufblühenden Industriezweigen machten sich große Schwankungen im Preise des Rohmaterials geltend, bis ein gewisses Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage hergestellt war. Im Iahre 1921 trat eine solche Krise ein, daß sich die Regierung gezwungen sah, den Kautschufexport aus Malaia einzuschränken. Dies hatte aber nur zur Folge, daß die Gummiplantagen in Holländischen Aufschwung nahmen und daß sich auch eine starke Altgummi-Industrie entwickelte.

Gummi wird immer neu verwertet.

In dieser werden aus gebrauchten vulkanissierten Artikeln neue Waren erzeugt. Dieser Zweig nahm einen solschen Aufschwung, daß im Jahre 1925 fast ebensoviel Altsgummi wie Rohmaterial verarbeitet wurde.

Gegenwärtig befindet sich die Kautschuftindustrie infolge der Ueberproduktion und der Weltwirtschaftskrise in einer ziemlich prekären Situation, die hoffentlich nur vorübergehend ist.

Die Entwidlung ist noch nicht abgeschlossen.

Mit der Entwicklung der Kautschukindustrie gingen gründliche wissenschaftliche Untersuchungen Sand in Sand. Die Gelehrten studieren das Produkt in allen Phasen, von der Pflanzung dis zum fertigen Artikel. Sie züchken versbesserte Pflanzen und ihre Forschungen dürften mit der Zeit viele neue, nützliche Berwertungsmöglichkeiten für das Material entdecken.

Märztag oder: Die Heimkehr. Von Frieda Schmid-Marti.

Schon viermal hat Peter Halter, der junge Bauer, mit seinem Viergespann den Ader durchmessen. Die Pflugschar blitzt und wühlt in der winterseuchten Erde, begräbt, was alt und ausgelebt, legt ans Licht, was jung und versheißungsvoll ist. Seppli schredt mit seinem hellen Hülft und Hott die trägen Rosse aus der Winterruhe. Ihre drückten Leiber, von denen der Schweiß trieft, glänzen hell in der Sonne. Sie prüsten hörbar und der warme Atem aus ihren Küstern verströmt in die harsche Märzluft. Die heutige Leistung ist der Auftakt zu vielem Kommenden.

Wieder stapfen die Rosse über die Gemarkung des Aders und reißen den Pflug um Armeslänge in den betiesten Feldweg, daß die Riestern schetternd auffahren. "Höh — waha", schreit Seppli und bringt die Pferde zum Stehen. Der Bauer wendet den Pflug, richtet sich auf, sieht das Sträßlein hinunter. Niemand ist zu sehen. Ieht ist es zwei Uhr. Ieht müßte Bethli doch bald unten in der Wegdiegung auftauchen. Er hat das Einfahren des Zuges vernommen, ihn abläuten hören, die Rauchschwaden hinter dem Wald in geballten Knäueln aufsteigen sehen. Sie hatten sich lange schon in der Bläue des lachenden Frühlingshimmels perloren

Frühlingshimmels verloren. — Scharf äugt Beter. Die Straße ist leer. — "Borswärts", kommandiert er. "Hüh", schreit Seppli. Die Rossehn an. Der Pflug lärmt im Gestein und frißt sich langsam in die fette Adererde ein. — Hin und zur Hälfte wieder zurück geht die Fahrt. Sobald das Sträßlein hinter der geschwungenen Hügellinie wieder in Sicht kommt, geht der Blick des Pflügers ungeduldig das Rainlein hinunter. Diesmal schaut er nicht vergeblich aus. Sin Mädchen, slink ausgreisend, schreitet hügelan. Schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe. Die Freude des Wiedersehens schon ist die Erwartete nahe.

Das Mädchen hat die Söhe erreicht und schaut mit lachenden Augen hinüber zu dem Pflüger, stellt den Reisestorb zu Boden und kommt feldein, durch die frisch aufsgeworfene Erde auf ihn zu. "Richt! Richt", ruft er und lacht. "Das ist kein städtisches Straßenpflaster, das ist Allmendboden und dir schon in der ersten Minute deines Seimkommens anhänglich." — "Meinst, ich kenne den Lättsboden auf dem Lerchenhubel und seine Anhänglicheit nicht gut genug, um zu wissen, daß er einem nicht unter den Füßen davon läuft", neckt das Mädchen zurück, und ernster:

"Der Allmendboden ist mir lieber als das Straßenpflaster der Stadt ..."

Teht hat sie den Pflüger erreicht: "Höh — waha", ruft er. Der Aderzug steht. Zwei Hände legen sich inseinander. Zwei Augenpaare tauchen mit warmem Blid inseinander. "Da bin ich", sagt das Mädchen. — "Bist gut gereist?" fragt Peter. — "Danke, es geht." — Was sind das für armselige Worte, wo die Augen eine solche Sprache reden! Denn die beiden Augenpaare reden vom gleichen, was der Tag in seiner glückhaften, jungen Frühlingsseligsteit. — Peter lehnt sich an die Riestern des Pfluges und sagt: "Teht hätte ich bald Hilfe nötig. Am einundzwanzigsten gehen mir Nuhen und Schaden an ..." Er atmet tief und leise. "Ich weiß", antwortete das Mädchen. "Ich bin bereit. — Wollen wir heute abend zum Ziviler? Der Hausrat kommt nächste Woche vom Schreiner, und freudig bewegt fährt sie fort: "Denk, mein Sparpfennig und der Lohn vom verschsselsen Jahr langen. — Die Meistersfrau hat mir zum Abschied noch ein schönes Trinkgeld gegeben." Die Freude überhaucht ihr junges Gesicht rosenrot.

"Gelt, es wird dir schwer, zu mir ins Greut hinauf zu kommen? — Es ist nicht leicht — jett — in den Zeiten", murmelte er mit zusammengepreßten Lippen. Sein Blid ist hart und sorgenvoll. Sie hebt den Kopf zu ihm hin: "Was denkst auch? Ich muß doch kommen! Siehst du es nicht?" — Sie hebt leicht beide Arme, als wollte sie den Geliebten umfassen. Er steht neben ihr, fühlt das Zittern ihrer Sände und weiß um die stille Flamme, die in ihrer Seele brennt. — "Es ist nicht leicht, die Frau eines Schuldenbauers zu werden", hebt er noch einmal zögernd an. Da legt sie flink ihre kräftige Hand auf seinen Mund und schüttelt den Kopf. "Schweig jett", sagt sie fröhlich. "Ich freue mich so! Wenn Gott uns nur Gesundheit schenkt! Das Schaffen macht mir nicht dang und dem Lättboden werden wir Meister." — Er sieht das Mädchen an. — Aus ihrem ganz von Liebe erhellten Antlitz redet ein unbeugsamer Wille. Sein Rücken strafft sich. —

Aus den beiden jungen Gestalten wächst spürbar die Freude, das harte Gesetz der Erde zu erfüllen.

Rundschau.

Der dreifache Pakt von Rom.

Man muß aus den verschiedenen Abmachungen zwischen Mussolini, Dollfuß und Gömbös die entscheidenden Sätze herausgreifen, um zu verstehen, was vorgegangen; die schoen Worte, die drum herum gruppiert werden, haben den Zweck, die Welt zu besänftigen; daß ein Vertrag immer gegen jemand gerichtet sei, braucht man nicht wegzudekretieren, falls dies einmal nicht der Fall sein sollte; die Versscherung, die Drei hätten sich verbunden, ohne dabei an feindliche Nachdarn zu denken, klingt beinahe wie eine Beteuerung genauen Wissens, wo der Gegner sitze.

"Beseelt vom Wunsche, auf Grund der Achtung der Unabhängigkeit und der Rechte jedes Staates zur Erhaltung des Friedens und der wirtschaftslichen Erholung beizutragen ..." verpflichten sich die drei Staaten, alle Probleme, die sie politisch interessieren, gemeinsam zu verfolgen und sich ins Einvernehmen zu sehen.

Dies heißt, in normale Sprache übersett: Italien will dafür sorgen, daß die Achtung vor der Unabhängigkeit Desterreichs auch in Berlin Geltung habe, und es versteht unter dieser Unabhängigkeit eine der Grundlagen des Friedens. Wer sie antastet, spielt mit dem Kriege. Italien garantiert diese Unsabhängigkeit; wer sich mit dem neuen Block freunds